

Das richtige Wort

Vom anfeuernden Beispiel im Alltag — Die Wirkung des einzelnen auf die Volkshaltung

Von Oberstleutnant Dr. Ellenbed

Die seelische Kraft eines Volkes ist nicht einfach die Summe der Kräfte der einzelnen, sondern viel mehr als das. In der menschlichen Gemeinschaft entzündet sich ein Wille am anderen, eine starke Persönlichkeit vermag ihre ganze Umgebung, ja Hunderte und Tausende von Menschen mit sich fortzureißen und durch ihr anfeuerndes Beispiel Leistungen aus ihnen herauszuholen, die sie selbst zunächst gar nicht für möglich gehalten haben. So wird die Gesamtkraft eines Volkes durch die Tatsache bestimmt, wie viele beispielgebende, mitreißende Persönlichkeiten sich im Volke auswirken.

Unter den 85 Millionen deutschen Männern und Frauen, die heute als Volk vor die schwerste Belastungsprobe unserer Geschichte gestellt werden, mag sich der einzelne Mensch manchmal recht verloren vorkommen. Gerade der, welcher mit heißem Bemühen seinem Lande zu dienen sucht, wird sich vielleicht manchmal fragen, ob der im Vergleich zum Ganzen bescheidene Wirkungskreis überhaupt den Einsatz lohne, ob er wirklich durch seine Hingabe entscheidend für den Erfolg dieses Krieges zu wirken in der Lage sei.

Wer eine solche Selbstprüfung vornimmt, könnte leicht einmal resignieren und müde werden in dem Gedanken, er als einzelner vermöge doch in dem riesigen Organismus seines Volkes nicht viel, es komme also nicht so sehr darauf an, ob er in seinem Bestreben nachlasse, oder gar nicht völlig zurückziehe. Aber solche Bedenken und Sorgen sind völlig fehl am Platz. Die Auswirkung des einzelnen Menschen ist gerade in einem so großen Volksorganismus wie dem deutschen viel größer, als mancher sich das klar macht.

Ob Soldat oder Zivilist, ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, jeder von uns kommt im Laufe des Tages mit vielen seiner Mitmenschen in Berührung. Der Soldat an der Front mit seinen Kameraden, der Soldat in den Lazaretten mit Kameraden, Schwestern und Ärzten und vielen Besuchern, der Soldat in der Garnison mit vielen Zivilisten und mit seinen Angehörigen. Und wer in der Heimat in seinem Zivilberuf auf dem Posten steht, oder die Hausfrau, die für ihre Familie sorgt, bleibt von früh bis spät in Verbindung mit seinen Volksgenossen. Diese Verbindung wird angeknüpft durch Gespräche, mögen es auch nur wenige Worte sein, manchmal durch den Fernsprecher und nicht selten durch Briefe, eine Wirkung entsteht außerdem durch unsere Gesamthaltung, angefangen vom Ge-

sichtsausdruck bis zu der ganzen Art, uns zu geben. Wir wirken gleich stark durch das, was wir tun, wie durch das, was wir unterlassen.

Den Einfluß dieser Wirkung in unser Volk hinein müssen wir uns einmal praktisch vor Augen führen. Auf dem Weg zur Arbeitsstelle kommen wir in der Straßenbahn oder auf der Eisenbahn irgendwo in ein kurzes Gespräch. Jemand unter den Mit-

sich so stark und zuversichtlich geäußert, es sei eine wahre Freude gewesen.

Wir machen im Laufe des Tages Einkäufe. Der Gemüsehändler hat gerade einen Kummer gehabt, eine Sendung ist ihm ausgeblieben, der ganze Kram ist durcheinander. Schon im Frieden würde er furchtbar schimpfen. Jetzt im Kriege ist ihm vollends die Peterstille verhaselt. Sollen wir einstimmen und mitschimpfen? Sollen wir daherknurren, es seien eben miserable Zeiten, werden wir gar jagen, es komme womöglich noch viel schlimmer? Wir müßten jämmerliche und kümmerliche Naturen sein, wollten wir so handeln. Ein einziges freundliches, aufmunterndes Wort, wenn es geht ein fröhlicher Scherz, können den verärgerten Händler wieder in Ordnung bringen. Die Umstehenden freuen sich mit, jedem tut die kleine Entspannung einer solchen Szene gut, unser Gemüsehändler wird noch Stunden später seine Kunden um einige Prozent freundlicher bedienen — wir haben für gut Wetter gesorgt.

In Kriegszeiten blühen die Gerüchte, schlechte mehr als gute, so sind nun mal die Menschen. Die stidige Luft von dem meist dummen Klatsch ist im Nu vertrieben, die Schwächer schämen sich ihrer törichten Worte, wenn wir mit energischer Frische dazwischenfunken, uns den dummen Tratsch verbitten und feststellen, kein vernünftiger Mensch werde doch diesen aufgelegten Schwindel glauben, dessen Wurzeln zweifellos feindliche Sender seien.

Manche Menschen sind in Kriegszeiten geneigt, negative Eindrücke mit einer Art von traurigem Vergnügen in sich aufzunehmen und nun als Unheilspredigten durch das Volk zu gehen. Nun weiß ja jeder von uns, daß im Kriege gleichermaßen

die heroischen Kräfte eines Volkes geweckt werden, wie auch manche Verklumpung ans Tageslicht tritt. Aber wer wird denn in einer Zeit, in der unser Volk so Beispielloses leistet, auf die Außenreiter blicken, die aus dem Rahmen fallen, auf den Menschenabfall, den es immer in der Welt gegeben hat, und von dem auch wir in Deutschland leider nicht ganz verschont bleiben? In Kriegszeiten muß man sich an die aufrechten, an die geradlinigen, an die hochgemuten Männer und Frauen des Volkes halten.

Wieviel unsterbliche Beispiele dafür gibt uns die Front! Aber wieviel wunderbare Tapferkeit erleben wir auch daheim! Auf den Vater müssen wir schauen und uns an ihm aufrichten, der mit vorbildlicher seelischer Disziplin den Soldatentod des



Urlauber bei seinen Werkskameraden

reisenden macht eine sorgenvolle Bemerkung über den weiteren Verlauf des Krieges. Wir sind auf dem Posten, wir sagen ernst, aber mit freudiger Bestimmtheit, man höre vom Geist der Front das Beste, die Führung sei voller Zuversicht, und bestimmt würden wir den Krieg gewinnen. Das brauchen nur wenige kurze Sätze, vielleicht nur ein paar Worte zu sein. Bestimmt werden sie nicht ungehört verhallen.

Wir geben tapferen Menschen, die sie hören, eine Bestätigung ihrer Haltung, die zweifelnden erhalten einen Auftrieb, die ängstlichen Naturen fühlen sich getröstet. In vielen Familien wird am Abend erzählt werden, da habe heut morgen in der Bahn, am Schalter, im Wartesaal oder wo immer es gewesen sein mag, ein Mann — oder eine Frau —

Sicherheit für zwölftausend Ketten

In der Kettenprüfstelle

Die gewaltigen Fortschritte der Eisen- und Stahlerzeugung seit den Zeiten, da man in kleinen Luppenöfen oder auch in den sogenannten Wolfsöfen der Germanen eine verhältnismäßig geringe Menge teigigen Schmiedematerials gewann, sind nicht wenig der Fortentwicklung der Transporttechnik zu danken. Ein Hüttenwerk, in dem Erz, Kohle und Kalk sowie die Fertigprodukte durch reine Menschenkraft mit der Hand bewegt würden, läßt sich heute nicht mehr ausdenken. Um die gewaltigen Lasten, die durch ein modernes Hüttenwerk gehen, fort- oder herbeizuschaffen, müßte man dann schon die Sklavenheere der alten Ägypter haben, die etwa beim Bau der Pyramiden ange-
setzt wurden.

Menschliche Erfindung hat in der Neuzeit an Stelle des Menschen überall Maschinen eingeschaltet, die tragen und transportieren. Auf dem Werksgelände und auf Lagerplätzen, im Hüttenwerk und in den Hallen der Walzenstraßen, überall sieht man den fahrenden Giganten, der mit seinen Riesenkräften wie spielend dort tonnenschwere Blöcke, hier feurige Schlacke, an anderer Stelle stählernes Fertigmaterial emporzieht, weiterträgt, um es an entfernter Stelle wieder fachte niederzulassen. Jaßt lautlos redt er seinen Arm und packt mit eisernen Klauen oder stählerner Umklammerung die Last, die federleicht scheint, so elegant und grandios hebt sie der Riese in die Luft.

Der bewegliche Arm eines jeden Krans ist eine der einfachsten, aber doch zweckvollsten und in ihrer Primitivität bewundernswertesten menschlichen Erfindungen. Wir kennen nicht den Erfinder der Kette, in der sich Stärke verbindet mit höchster Beweglichkeit und Elastizität, in der in vollendeter rhythmischer Bewegung ein stählernes Glied ans andere gefügt ist. Wo man auch hinkommt in einem Hüttenbetrieb, überall sieht man Ketten im Gebrauch als treue, anspruchslöse und unentbehrliche Diener der Schwerindustrie. Leben und Gesundheit tausender schaffenden Menschen, Fortgang und Gelingen der Arbeit hängen von der Güte der Ketten ab. Wehe, wenn ein Glied reißen sollte! So denkt man, wenn trotz entgegenstehender Vorschrift Menschen doch unter tragender Kette einher-schreiten.

Es ist eigentlich nur selbstverständlich und ebenso sehr ein Gebot der Klugheit wie der Menschlichkeit, daß alles getan wird, um die Ketten, die einem natürlichen Verschleiß unterliegen, in einem Zustand zu halten, der nach menschlichem Ermessen ein Unglück durch Kettenbruch ausschließt. Nicht alle Werkkameraden wissen es, daß in der Aug. Thyssen-Hütte einmal im Jahr aus Warmbetrieben sogar alle halbe Jahre die gesamten Ketten zur Musterung erscheinen, um erst dann, wenn ihnen ein neuer Gesundheitsspaß ausgestellt wurde, die Arbeit im Betrieb wieder aufzunehmen. Mit einem gewissen Stolz zeigt der Vorarbeiter Nachtigall, dessen Sorge der Kettenbetrieb andert, daß ist, die aneinandergereihten Fächerschränke, in deren Kartei rund 12 000 Ketten auf Einzelkarten registriert sind. Der sprichwörtliche deutsche Sinn für Ordnung und Organisation, vor allem aber auch die Verantwortung für Leben und Gesundheit der Schaffenden hat hier eine Einrichtung geschaffen, durch die eine genaue Kontrolle über das gesamte Kettenmaterial ausgeübt werden kann. Jede Karte enthält sozusagen den Steckbrief einer Kette, aus dem ihre Länge, Stärke, Glied- und Strangzahl, die Daten der einzelnen Prüfungen mit der Angabe der Höchstbelastung usw. zu erkennen ist. Selbst ein Bild in Form einer einfachen Skizze fehlt nicht.

Von der Halle her hört man das Hämmern der Kettenhämmer, die beschädigte Kettenglieder erneuern oder ersetzen. Eben haben sie eine schwere Kofillenkette, die fünf Tonnen tragen muß, fertiggestellt. Wie sehr man schon hier an das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen Arbeiters appelliert, erkennt man daran, daß der Schmied jedes erneuerte Glied mit seinem Namen zeichnen muß, so daß zu jeder Zeit zu erkennen ist, wer hier für die Güte seiner Arbeit einsteht. Im Kettenprüfraum kommt die erneuerte Kette in die Kettenprüfmaschine. Beim Einlegen nimmt hier eine Frau die Stelle eines eingezogenen Arbeitskammeraden ein und erfüllt aufs Beste ihre nicht leichten Pflichten. Der Prüfer setzt das Schneidengewinde der Maschine in Tätigkeit, um das Prüfstück einer Höchstbelastung auszuweichen, die natürlich weit höher liegt als die zugelassene Höchstbelastung für den Gebrauch. Ist die Probe bestanden, dann untersucht ein älterer erfahrener Kettenhämmer unter dem hellen Schein von Tageslichtlampen sorgfältig jedes einzelne Kettenglied auf seine Risse, Mängel im Material oder irgendwelche Schäden. Von der Ge-

wissenhaftigkeit dieser Untersuchung hängt das Leben vieler Arbeitskammeraden ab. Deshalb gibt es auch hier keine Mffordarbeit und keine Hehe, sondern nur Sorge für höchste und letzte Sicherheit.

Erst wenn die Kette auch diese Prüfung bestanden hat, wenn unter Umständen entdeckte Schäden behoben sind, dann erhält sie ihren Gesundheitsstempel mit dem Datum der Prüfung. Noch gilt es, im Glühofen, in dem die Kette auf 930 Grad erhitzt wird, ihr die volle Gebrauchsfähigkeit, Stärke und Elastizität wiederzugeben, ehe sie nach allmählicher Austühlung ablieferungsbereit ist. Autotarren holen sie ab, oder die Bahn trägt sie zu entfernteren Werken. Selbstverständlich begleitet die Kette ein Prüfschein, der an der Verwendungsstelle der Kette als wichtiges Belegstück aufgehoben wird, um bei evtl. Unfällen Auskunft zu geben. „Aber das war bis jetzt im Ernstfall noch nicht nötig“, meinte der Arbeitskammerad Nachtigall, „denn so lange ich hier bin, ist durch die von uns kontrollierten Ketten noch kein Unfall passiert.“

Immer wieder haben die Dichter in der Kette ein Symbol vollendeter Gemeinschaft gesehen, in der ein Glied das andere und jedes das Ganze trägt. Kein Glied darf ausfallen oder beschädigt sein, ohne das Ganze zu gefährden, kein Glied hat aber auch für sich allein eine Berechtigung und einen Sinn. An eine Kette mag wohl auch Schiller gedacht haben, als er sagte:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden,

Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.“

Bereikoven

Weniger Arbeit — Gesteigerte Leistung.

Wir haben in den bisher veröffentlichten Vorschlägen Beispiele gebracht, in denen oft mit ganz einfachen Mitteln zeitraubende Handarbeit beseitigt wurde. Auch unsere heutige Darstellung zeigt einen solchen Verbesserungsvorschlag:

Vom Walzwerk werden die noch glühenden U-Eisen mit dem Rollgang zur Zurichtung transportiert und dort mittels Daumenschleppers auf das Rühlbett abgeselept. Um größere Durchbiegungen bei den gewalzten Stäben zu vermeiden, muß das U-Eisen auf einem Flansch stehend abgeschoben werden. Da das U-Eisen aber mit senkrecht stehenden Flanschen und nach oben liegendem Steg aus dem

Jungen trägt, an der Mutter müssen wir uns ein Beispiel nehmen, die mit ihrem Leib über den ver-mißten Sohn fertig wird, an die Familie in den luftgefährdeten Gebieten müssen wir denken, deren Hab und Gut verloren ging, und die dennoch Haltung bewahrt. Nichts wäre verkehrter, als uns von den vereinzelt Fällen von Weichheit, Eigennutz oder miserabler Gesinnung beeindrucken und niederdrücken zu lassen, auf die man natürlich in solcher Zeit auch stößt. Unser Volk als Ganzes ist so urgesund, daß wir mit solchen Deserteuren aus der Front der Deutschen zu gelegener Stunde im Handumdrehen fertig werden.

Nie ist es mehr auf den einzelnen angekommen, als heute. Nichts ist beglückender, als seinen Mitmenschen Halt und Stütze und ein guter Kamerad zu sein. Nie wurde es einem mehr gedankt als jetzt im vierten Kriegsjahr, wenn man den kleinen Teufeln von Mißmut, Sorgen und Pessimismus energisch und fröhlich zu Leibe rückt und sie aus dem Tempel jagt.

Wenn jeder von uns so handelt, als hänge von uns persönlich das Gelingen des Krieges ab, wenn jeder für den Lebenskreis, in dem er seinen Alltag verbringt, ein belebendes und anfeuerndes Element ist, so helfen wir in wirksamer Weise dem Führer, seine verantwortungsvollen, schwere und große Aufgabe der Rettung Deutschlands und der Rettung Europas zum siegreichen Ende zu führen. Je aktivistischer wir dabei ins Zeug gehen, je leidenschaftlicher wir uns mit aller Kraft ins Geschirr werfen, um so häufiger werden wir Menschen entdecken, die gleich uns Nichtmänner des Volkes sind. Immer mehr werden wir dann überzeugt sein, daß in Deutschland minderwertige Kreaturen eine winzige Minderheit sind, und daß wir einer tapferen, glaubensstarken Nation anzugehören das Glück haben.

Walzwerk kommt, mußte das Aufstellen auf den Flansch von Hand mittels gabelförmiger Hebestangen erfolgen. Es waren hierzu je nach der Länge des Walzstabes drei bis fünf Mann notwendig. Die Arbeit war nicht leicht und die Männer waren ständig der vom Walzstab ausstrahlenden Hitze ausgesetzt. Ein Arbeitskammerad beschäftigte sich mit der Frage, wie die Arbeit des Wendens auf den Schlepper übertragen werden könnte und brachte die abgebildete Lösung.

Durch Einbau mehrerer Bügel in Form eines schiefen Dreiecks wird eine Kippfläche geschaffen. Der Schlepper schiebt das U-Eisen auf diesen Bügel,

bis es über den Scheitelpunkt abrutscht und dadurch auf den Steg fällt. Die weitere Arbeit, das U-Eisen auf einen Flansch zu stellen, übernimmt der eingebaute Kanter. Der ganze Vorgang wird also in zwei Teilvorgänge zerlegt, die ausschließlich von den vorhandenen mechanischen Einrichtungen ausgeführt werden.

So brachte die Ueberlegung eines Arbeitskammeraden doppelten Erfolg.

1. Für seinen Betrieb: Die bisher zu diesen Arbeiten stundenweise benötigten Leute können an anderer Stelle eingesetzt werden.

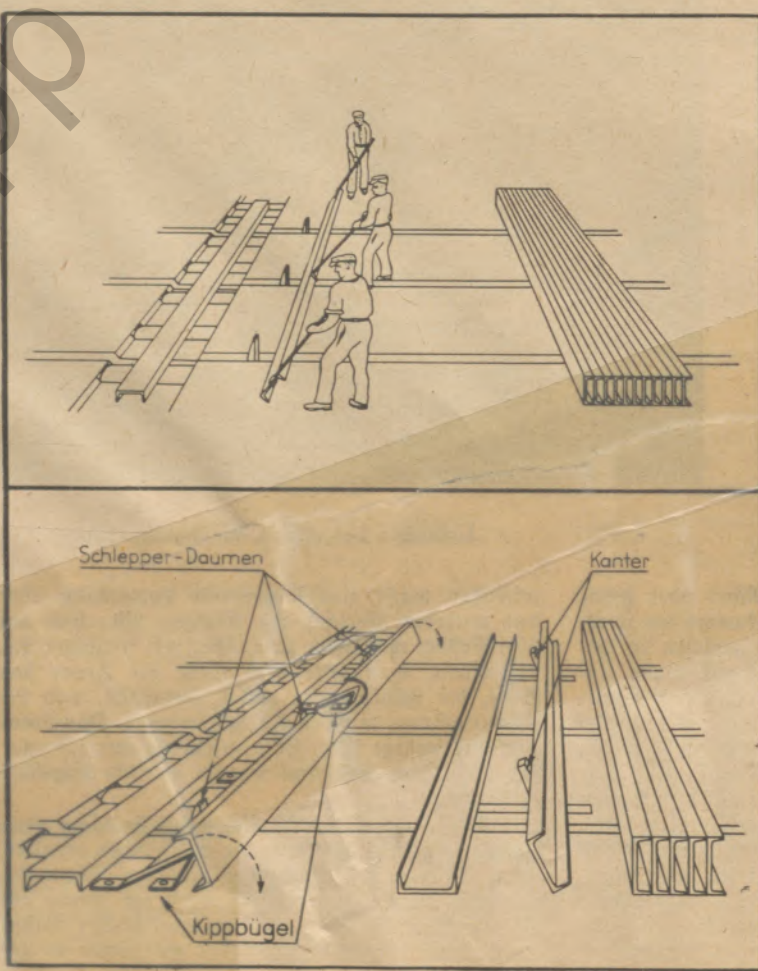
2. Für seine Arbeitskammeraden:

Eine schwere, unter ständiger Hitzeeinwirkung auszuführende Arbeit fällt fort.

Der Einfender wurde in lobender Anerkennung durch die Werkleitung mit einer Geldprämie ausgezeichnet, doch liegt der Erfolg für ihn noch mehr in dem befriedigenden Bewußtsein, den Gedanken der Leistungssteigerung durch das Vorschlagswesen richtig erfaßt und durchgeführt zu haben.

Arbeitskamerad! An welchen Stellen unseres Wertes können derartige arbeitssparende Maßnahmen durchgeführt werden?

Wo bleibt dein Verbesserungsvorschlag?



Die Bedeutung des elektrischen Stromes

Lebensweise und Lebensbedingungen der Menschen sind in einem fast unwahrscheinlich kurzen Zeitabschnitt, nämlich in kürzerer Zeit als einem Jahrhundert durch die Verwendung der Elektrizität im täglichen Leben, sei es am Arbeitsplatz, in der Wohnung oder auf der Straße von Grund auf geändert worden. Niemand von uns kann sich mehr ein Dasein ohne den elektrischen Strom vorstellen. Der Name Elektrizität stammt von dem griechischen Wort „Elektron“, auf deutsch Bernstein, und wurde von dem englischen Arzt Gilbert um 1600 für die eigentümliche Kraft eingeführt, mit der gewisse Körper (Glas, Harz, Schwefel u. a. m.) wenn man sie reibt, leichte Teilchen wie Papierstücke, Federn usw. anziehen, was die alten Griechen 600 v. Chr. schon am Bernstein beobachtet hatten. Es würde zu weit führen, wenn in dieser Abhandlung auf die Geschichte des elektrischen Stromes näher eingegangen werden sollte. Es sei nur darauf hingewiesen, daß wesentlich deutsche Forscher an den Erfindungen beteiligt sind und daß die wichtigsten Fortschritte aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen.

Nach der Wirkungsweise werden die elektrischen Maschinen in drei Hauptgruppen eingeteilt, und zwar in Stromerzeuger oder Dynamomaschinen, die mechanische Energien in elektrische umsetzen; Motoren, die elektrische Energie in mechanische umwandeln, und außerdem in Umformer, die elektrische Energien von einer Stromart in eine andere umformen.

In den Hüttenbetrieben ist ein Arbeiten ohne elektrischen Strom nicht mehr möglich. Das beim Hochofenbetrieb abfallende Gas wird durch gewaltige Gasmaschinen, die mit Generatoren gekuppelt sind, in den elektrischen Strom umgewandelt. Dieser nimmt dann seinen Weg in alle Werkstätten, Büros und Lagerräumen. Seine optische Wirkung finden wir in der Beleuchtung; thermisch bedienen wir uns der entstehenden Wärme bei der Raumheizung, beim Schmelzen z. B. beim Elektro-Stahlöfen und bei der Warmbehandlung der Metalle. Die magnetische Wirkung des Stromes hilft uns beim Heben von Lasten und beim Festhalten von zu bearbeitendem Material. In der Elektrochemie hat er uns viele neue Gebiete erschlossen.

Zahlreich ist die Zahl und der Verwendungszweck der Motoren, die vom elektrischen Strom gespeist werden. Wir kennen alle die vielen Metallbearbeitungsmaschinen, wie Drehbänke, Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Schleifschleiben und Sägen, die Holzbearbeitungsmaschinen wie Kreissäge, Bandsäge, Abriichte usw. Aber auch in allen Nebenbetrieben (Druckerei, Wäscherei, Küche) finden wir elektrisch angetriebene Maschinen. Wenn man bedenkt, daß einst der Mensch nur mit seiner Körperkraft, bisweilen unterstützt durch Tiere, diese Arbeiten verrichten mußte, kann man erst ermessen, welch wertvoller Helfer uns durch den elektrischen Strom erstand. Welche Menschenkraft war einst dazu erforderlich, einem glühenden Stück Eisen die gewünschte Gestalt zu geben, während jetzt ein elektrisch angetriebener Fallhammer diese Arbeit mit wenigen Schlägen verrichtet. Wie schwierig war es früher, eine Eisenbahnschiene zu richten, was jetzt eine Richtmaschine in einem Durchgang erledigt. Im Transportwesen haben wir uns die Elektrizität auch nutzbar gemacht, denn sie ist die Antriebsquelle der

Deutsche
Maschinistin
an der
Gasmachine



elektrischen Lokomotive, der Straßenbahn, der Elektrofarren, der Krane und der Aufzüge. Auch die Segnungen des Telefons, der Telegraphie und des Radios verdankt die Menschheit der Erfindung des elektrischen Stromes.

Die meisten nehmen das Vorhandensein des Stromes als eine Selbstverständlichkeit hin und merken erst, wenn er einmal ausbleibt, was er für das tägliche Leben bedeutet. Im Krieg dürfen wir aber eins nicht vergessen. Die Urquelle des elektrischen Stromes ist in der hiesigen Gegend, wo er nicht durch Wasserkraft erzeugt werden kann, das deutsche Gold, die Kohle, die in mühevoller Arbeit von unseren Bergleuten zu Tage gebracht wird. Daher müssen wir am Arbeitsplatz und in der Wohnung stets bedacht sein, Strom zu sparen, wo es

nur möglich ist. Es darf keiner denken, auf eine Viertelstunde kommt es nicht an. Gewaltige Mengen kommen zusammen, wenn jeder in dieser Hinsicht seine Pflicht tut. So manche Schleifschleibe läuft stundenlang, ohne daß sie benutzt wird; so manche Glühbirne brennt am Tage, ohne daß es notwendig wäre. Achten wir selbst darauf und gehen wir unseren Arbeitskameraden, vor allem den ausländischen, mit gutem Beispiel voran, damit „Kohleflau“ keine Arbeit findet.

Der elektrische Strom kann aber, wenn er nicht ordnungsgemäß geleitet wird, oder wenn sich Unbefugte an elektrischen Anlagen zu schaffen machen, schweren Schaden anrichten, Menschenleben in Gefahr bringen oder Brände verursachen, worüber wir in der folgenden Werkszeitung hören werden.

Unsere Soldaten schreiben der Werkszeitung

Gerade in der letzten Zeit fühlen wir uns aufs stärkste mit den Werkskameraden verbunden, die draußen für Deutschlands Lebenskampf die Waffen führen. Leider konnten wir aus mancherlei Gründen weder alle Feldpostbriefe, die uns in der letzten Zeit zugehen, beantworten, noch hier in der Zeitung zum Abdruck bringen. So mögen denn hier einige für viele Briefe, die wir als ein schönes Zeichen der Werkverbundenheit zu schätzen wissen, abgedruckt sein, zugleich mit den besten Grüßen und Wünschen der Werkskameraden an alle Soldaten der Aug. Thibben-Hütte.
Die Schriftleitung

Ihr werdet Euch denken können, daß für uns Soldaten die Feldpost ein äußerst begehrtet und stets ungeduldig erwarteter Artikel ist. Gottlob sind die Nachrichten, die aus der Heimat zu uns kommen, in den meisten Fällen erfreulicher Natur. Eine besonders große Freude macht mir aber die Post, wenn sie mir die Werkszeitung bringt. Die schöne Zeitung ist nicht nur für mich interessant, sondern alle Kameraden, die sie in die Finger bekommen, vertiefen sich in die Ausführungen und fragen nach diesem und jenem, das ihnen interessant und wissenswert erscheint. Ich freue mich immer, wenn ich Einzelheiten aus unserem schönen Werk schildern kann. Die Zeitung mit ihrem schönen und vielseitigen Inhalt ist wie eine Brücke, die von der Heimat zur Front geschlagen ist und auf der die Gedanken in das Hamburger Werk fliegen und dort auf altvertrauten Wegen von einem Betrieb zum anderen wandern können. Überall begegnen dem geistigen Wanderer vertraute Gesichter, wie sie uns auch aus der Bildnistafel der Jubilare in der Werkszeitung entgegensehen. Mit einem Wort, man ist wieder im Werk, wenn man die Zeitung liest, mitten in der Arbeit. Ich glaube, daß es den übrigen Arbeitskameraden im grauen oder blauen Rock ähnlich gehen wird. Wir alle freuen uns auf den Tag, an dem wir den besiegten beiden Raubtieren, dem Sowjet-Bären und dem britischen Löwen, den Fuß auf den gebeugten oder gebrochenen Nacken setzen können, um dann wieder nach Hamburg zurückzukehren und gemeinsam an dem weite-

ren Auf- und Ausbau unseres Werkes zu arbeiten. Ich freue mich schon auf die nächsten Werksnachrichten und danke für die letzten. Mit den besten Grüßen an alle Werkskameraden und Heil Hitler!

Gefreiter Valerian Głodzinski,
T.-H. Walzwerk III

Sende Ihnen aus dem Osteinfak die freundlichsten Grüße. Ich verbinde hiermit meinen herzlichsten Dank für die mir übersandte Mappe mit den willkommenen Feldpostbriefen. Man freut sich hier über jeden Gruß aus der Heimat, nicht zuletzt auch darüber, wenn die Firma unserer gedenkt. Auch die Werkszeitung, die ich immer mit großem Interesse lese, ist mir sehr willkommen. Haben Sie auch hierfür meinen besten Dank. Hoffentlich geht der Krieg bald einem glücklichen und erfolgreichen Ende entgegen. Wir hier zweifeln jedenfalls nicht am Endsieg, wenn auch ab und zu Rückschläge hingenommen werden müssen. In dem Wunsch, recht bald wieder meinen alten Arbeitsplatz bei Ihnen einnehmen zu können, grüße ich Sie und alle Arbeitskameraden mit Siegesheil! Ihr Gefolgschaftsmitglied

Obergefreiter Heinrich Lang,
RM., Masch.-Betr.

Danke Ihnen für die laufend eingehende Werkszeitung. Ist es doch immer eine Freude, etwas aus dem Betriebe zu erfahren, besonders wie die Kameraden täglich arbeiten und alles daran setzen, um der Front das zu geben, was gebraucht wird. So helfen alle, die ihr Bestes hergeben, mit, den Endsieg zu erringen. Denn es muß jeder, ob Soldat oder Arbeiter, zeigen, daß er sich der Würde bewußt ist, Deutscher zu sein. Dann werden auch bald die Gloden den Sieg verkünden und ein neues Aufblühen beginnt für das gesamte Volk. Ich wünsche allen Kameraden der Hütte, besonders der Zurihterei II, Meister Wahle, alles Gute und hoffe auf ein gesundes Wiedersehen dereinst in der Heimat.

Unteroffizier Wilhelm Scholten,
T.-H., Zurihterei II



Der erste Feldpostbrief nach langem Einsatz

Kriegsberichterstatter Elle (Sch.)

gemeinsam an dem weite-

Prämiierte Verbesserungsvorschläge

Von der Wertleistung wurden folgende Gefolgschaftsmitglieder für eingefandte brauchbare Verbesserungsvorschläge und ihre Mitarbeit am Vorschlagswesen mit Geld- und Buchprämien ausgezeichnet:

Vorarbeiter Heinrich van de Straat, Zurichung I, Th.-H., und Vorarbeiter Heinrich Godel, Zurichung I, Th.-H. Zeiterparnis beim Transport von Müppeln.

Verlademeister Peter Mauermann, Hafen Th.-H. Arbeitseinsparung beim Aschentransport, Hafen Schwelgern.

Maschinist Karl Minger, Elektrobetr. I, Th.-H. Feststellvorrichtung für Warnschilder an Schaltern und Transformatoren.

Nototipper Otto Müller, Hochöfen H. H. Eisenböden in den Seilbahnlofswagen.

Hobler Karl Klammer, Hauptwerkstatt, H. H.-M. Verbesserte Spannvorrichtung zum Hobeln und Fräsen.

Maschinist Wilhelm Wohlfahrt, Gaszentrale, H. H. Einsparmaßnahmen.

El. Karrenführer Karl Ende, Elektrobetr. I, Th.-H. Anstrichverfahren für Nibel aus Hartgewebe.

Kranführer Heinrich Beder, El. Zentr.- u. Stromverteilung, Th.-H. Papiererparnis.

Schlosser Wilhelm Gronemann, G.B.W., Th.-H. Hauptabsperrendventil für Sauerstoffbatteriewagen.

Bloddreher Franz Holtstiege, Mech. Werkstätt I, Th.-H. Spannen von Rundblöden.

Revisor Heinrich Engeln, Elektrobetr., Th.-H. Maßnahmen zur Schonung der Konstruktion der Stripperfräse.

Schlosser Johann Mühlenkamp, El. Zentr.- u. Stromverteilung, Th.-H. Änderung der Masenfelle.

Schlosser Jakob Baad, Nadsagwerkstatt, Th.-H. Einsparmaßnahmen in der G.B.W.

Kangierer Josef Gühner, Bahnbetrieb H. H.-M. Verständigung zwischen Kangierer und Stellwert, Gleis 7, 9 und 23.

Maschinist Karl Glinka, Masch.-Betr. Ho., H. H.-M. Änderungen an der Maszfahrt Schrägaufzug Dfen I.

Über weitere Prämierungen werden wir in der nächsten Ausgabe unserer Wertzeitung berichten.

Ehrentafel

Obergefreiter Bruno Borchard (Zur. II, Th.) wurde mit dem E. K. 2 und der Ostmedaille ausgezeichnet. Gefreiter Ferdinand Pannes (Hochöfen, Th.) erhielt gleichfalls das E. K. 2 und das Infanterie-Sturmabzeichen. Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde an Matrosen-Hauptgefr. Eickvonder (Einkauf, Th.) und Obergefreiten Ludwig Mertens (Stoffwirtsch., Th.) verliehen. Johann Durer erhielt die Ostmedaille und wurde zum Obergefreiten befördert. Ferner wurden befördert: Franz Josefial (G.B.W., Th.) zum Bootsmann; Alfons Bircher (Mechwalzw., Th.) zum Obergefreiten; Heinz Peters (Bauabt., Th.) sowie Gerhard Jahr (Krankenkasse, H.H.) zu Gefreiten.

Wir gratulieren herzlich!

Familiennachrichten

Thyffenhütte

Berm.: Ehechl.: Max Haas. Geburten: Eine Tochter: Franz Gruber. — Werkst. Katt. Geburten: Ein Sohn: Joh. Jahnblat. — Thomasw.: Geburten: Eine Tochter: Peter Janssen. Sterbef.: Tochter von Christ. Verch, Stantel. Dolzewski. — Martinw. I. Geburten: Ein Sohn: Wilh. Winnen. — Martinw. II. Geburten: Ein Sohn: Heinz. Rörger. Sterbef.: Ehefr. von Heinz. Freuer. — Schlackenm.: Geburten: Eine Tochter: Ferd. Wauermeister. Sterbef.: Sohn von Alfr. Nachner. — Walzendre.: Geburten: Eine Tochter: Karl Gogol. — Zur. I. Geburten: Ein Sohn: Roman Gubal. — Zur. IV. Geburten: Eine Tochter: Joh. Ghan. — Zur. V. Sterbef.: Ehefr. von Alb. Wicher. — Mechwalzw.: Geburten: Ein Sohn: Julius Steiner. Sterbef.: Tochter von Franz Frishbl. — Walzw. III. Geburten: Eine Tochter: Walter Köhrle. — El. Zentr. u. Stromverl.: Geburten: Ein Sohn: Joh. Diebenhöfen. — El. Hauptwerkst.: Ehechl.: Anna Musiol. — Werkst. I. Ehechl.: Max Albuszins. — El.-Betr. Stahlw.: Geburten: Ein Sohn: Herm. Tahl. Eine Tochter: Ewald Egener. — Bauabt.: Ehechl.: Jos. Kullmann. Geburten: Ein Sohn: Wilh. Haas. — Eisenb.: Ehechl.: Joh. Sarda. Geburten: Ein Sohn: Wilh. Bergerth. Eine Tochter: Wilh. Breiten. — Christian Mag. Sterbef.: Sohn von Herm. Kullmann. — Betriebsw.: Geburten: Ein Sohn: Werner Schütte. Eine Tochter: Leo Pilaref. — Chem. Labor.: Geburten: Ein Sohn: Wilh. van Stodum. — Walschalt.: Ehechl.: Maria Keimbürg.

WICHTIG!

Kleinpächter, bekämpft den Kartoffelkäfer!!

Fortsetzung von Seite 3

Hütte Ruhrort-Weiderich

Masch. Betr.: Ehechl.: Henriette Buh. Geburten: Eine Tochter: Wilh. Kleinbongardt. — Chem. Labor.: Geburten: Ein Sohn: Friedr. Seidenfeder. Sterbef.: Ehefr. von Matth. Häumer. — Ho.: Geburten: Ein Sohn: Heinz. Hüsten, Ludw. Uhlenbaum. Eine Tochter: Paul Kranke. — Wärmest.: Geburten: Eine Tochter: Jos. Dreien. — Bauabt.: Sterbef.: Ehefr. von Jos. Wedmann. — Stoffw.: Geburten: Ein Sohn: Willi Diet. — Thomasw.: Geburten: Ein Sohn: Wilh. Meyer. Sterbef.: Ehefr. von Karl Mordini. — Martinw.: Geburten: Eine Tochter: Wilh. Springhube. Sterbef.: Tochter von Franz Schwarz. — Mech. Hauptwerkst.: Geburten: Ein Sohn: Adam Kunz. — Frehw.: Geburten: Eine Tochter: Wilh. Baummann. — Werkst.: Geburten: Ein Sohn: Daniel Haar. — El.-Betr.: Geburten: Ein Sohn: Heinz. Schiemann.

Niederrheinische Hütte

El.-Betr.: Geburten: Ein Sohn: Heinz. Haas. Eine Tochter: Heinz. Gummel, Theob. Tebed. — Masch.-Betr.: Geburten: Ein Sohn: Bernh. Kleinpenning. — Hefenverlab.: Geburten: Eine Tochter: Joh. Beder. — Hütte Vulkan: Geburten: Ein Sohn: Franz Wurdzial. Sterbef.: Ehefr. und vier Kinder von Wilh. Diehl; Ehefr. von Karl Schulz.

Hochöfen-Hüttenbetrieb

Ho.: Ehechl.: Georg Jentlerer. — Mech. Werkst.: Sterbef.: Ehefr. von Herm. Schweer.

Dir, liebe Wertzeitungsjüri, will ich heute einige Zeilen schreiben und Dir danken für Deine Heimatgrüße, die mich stets und überall erreichten. Mit freudiger Spannung wirst Du vom ersten bis zum letzten Wort „verschlungen“. Du bist das Bindeglied zwischen Heimat und Front, zwischen Arbeitsplatz und Schützengraben. Du hast Dir da eine große Aufgabe gestellt, die wir Soldaten an der Front dankbar anerkennen. Unsere Wertzeitungsjüri berichtet uns von dem Geschehen in der Heimat, insbesondere dem Geschehen innerhalb der Wertgemeinschaft. Oft sieht man in der Erinnerung altbekannte Wege und glaubt den Klang der Arbeit zu hören. Wenn das deutsche Schwert den Gegner vernichtet haben wird, dann werden wir an diesen unseren Arbeitsplatz zurückkehren und von dort dem Vaterland weiter dienen. Dir, liebe Wertzeitung, aber sage ich nochmals meinen Dank für Deine Heimatgrüße. Mit den besten Grüßen und alles Gute wünschend verbleibt Gefreiter Banaszkiewicz



Aus dem Kreise unserer Gefolgschaft haben den Heldentod für Führer und Reich:

Gefreiter Karl Josefmann

Büroangestellter in der Betriebswirtschaft, gefallen im April 1943 im Alter von 37 Jahren

Gefreiter Josef Beder

Erzfahrer im Hochöfenbetrieb der Thyffenhütte, gefallen im März 1943 im Alter von 34 Jahren

Unteroffizier Otto Pawlowski

Waldarbeiter im Martinwerk II der Thyffenhütte, gefallen im April 1943 im Alter von 29 Jahren

Obergefreiter Erwin Scharfshwerdt

Kranarbeiter in der Zuchterei II der Thyffenhütte, gefallen im Februar 1943 im Alter von 33 Jahren

Kanonier Johann Effert

Kranführer im Elektrobetrieb Stahlwerk der Thyffenhütte, gefallen im April 1943 im Alter von 22 Jahren

Gefreiter Albert Demming

Schlosser im Elektrobetrieb Stahlwerk der Thyffenhütte, gefallen im April 1943 im Alter von 35 Jahren

Wir werden das Andenken unserer bis in den Tod getreuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der August Thyssen-Hütte A.-G.

Unteroffizier Heinrich Lembken

Verlader in der Schlackenmühle der Hütte Ruhrort-Weiderich, gefallen im Mai 1943 im Alter von 35 Jahren

Oberschütze Karl Prijsen

Wasserwerk in der Steinfabrik der Hütte Vulkan, gefallen im Februar 1943 im Alter von 31 Jahren

Grenadier Johann Volkmar

Kranführer im Elektrobetrieb der Niederrheinischen Hütte, gefallen im Januar 1943 im Alter von 34 Jahren

Feldwebel Ignaz Alene

Hochöfenarbeiter im Hochöfenbetrieb der Hütte Vulkan, gefallen im März 1943 im Alter von 29 Jahren

Gefreiter Walter Hanz

Hochöfenarbeiter im Hochöfenbetrieb des Wertes Ho. Hüttenbetrieb, gefallen im April 1943 im Alter von 29 Jahren

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Franz Dietmann

Obermeister im Thomaswerk der Hütte Ruhrort-Weiderich, † am 9. Mai 1943 an den Folgen eines Unfalls nach siebenunddreißigjähriger Tätigkeit im Alter von 56 Jahren

Karl Schred

Mülleraufseher im Hochöfenbetrieb der Thyffenhütte, † am 19. April 1943 nach neunjähriger Dienstzeit im Alter von 59 Jahren

Peter Ehjes

Pflanzenmann im Thomaswerk der Thyffenhütte, † am 9. Mai 1943 nach achtzehnjähriger Dienstzeit im Alter von 50 Jahren

Friedrich Petras

Plattenmacher im Martinwerk I der Thyffenhütte, † am 13. Mai 1943 nach sechsundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 38 Jahren

Franz Bachowski

Brenner in der Steinfabrik der Thyffenhütte, † am 10. Februar 1943 nach zwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 56 Jahren

Paul Dege

Bloddreher in der Walzendreherei der Thyffenhütte, † am 7. April 1943 nach zwölfjähriger Dienstzeit im Alter von 39 Jahren

Ehre ihrem Andenken!

Josef Reip

El.-Schweißer in der Zuchterei III der Thyffenhütte, † am 30. April 1943 nach zehnjähriger Dienstzeit im Alter von 42 Jahren

Paul Reichel

Walzmeister im Mechwalzwerk der Thyffenhütte, † am 11. Mai 1943 nach neunzehnjähriger Dienstzeit im Alter von 51 Jahren

Adam Lah

Transportarbeiter in der Abt. Masch.-Betrieb Kraftanlagen, † am 2. Mai 1943 nach einundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 65 Jahren

Peter Land

Ref.-Maschinist in der Abt. Masch.-Betrieb Kraftanlagen, † am 6. Mai 1943 nach zehnjähriger Dienstzeit im Alter von 55 Jahren

Franz Rod

Zuschläger in der Eisenbahn-Werkstätte der Thyffenhütte, † am 9. Mai 1943 nach zweijähriger Dienstzeit im Alter von 52 Jahren

Walter Schulze

Steindrucker in der Druckerei, † am 12. Mai 1943 nach vierjähriger Dienstzeit im Alter von fast 53 Jahren

Wilhelm Hagenader

Kranführer im Elektrobetrieb Hochöfen Hüttenbetrieb, † am 13. April 1943 nach einundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 43 Jahren